

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Von der Staatsbank.

Die Staatsbank bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß alle ihre Komptoire und Abtheilungen bis auf Weiteres erheben werden:

Für die Diskontirung von Wechseln:

| | |
|-----------------------------|--------|
| mit Termin bis zu 3 Monaten | 6% |
| " " " " 6 " " | 7% |
| " " " " 9 " " | 8% |
| " " " " 12 " " | 8 1/2% |

Für Vorschüsse gegen Unterpfand der 4% Staatsrente
Auf Special-Conto-Corrent durch 4% Staatsrente garantiert 7%

Bei allen übrigen Bank- und Operat. onen bleibt der Zinssatz unverändert.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,

Moderne Kunst,

Buch für Alle,

Ueber Land und Meer,

Universum,

Boheim,

Chronik der Zeit,

Illustrierte Welt,

Gartenlaube,

Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

für Chamberlain nur die Brücke zu rücksichtsloser Unabhängigkeitsberatung. Und das verdient die entschiedenste Verurtheilung.

Wir sind durchaus der Ansicht, daß Deutschland nicht Gefühls-, sondern Interessenpolitik treiben muß, und vertreten ferner auch den Gesichtspunct, daß es für Deutschland keineswegs wünschenswerth ist, sich gänzlich von Rußland abhängig zu machen, und daß die Politik der freien Hand, die gelegentlich auch ein Zusammengehen mit England ermöglicht, zur Förderung der deutschen Machtentwicklung im Hinblick auf die gegenwärtige Weltlage das Richtige ist. Aber damit, daß die deutsche Regierung von der britischen das Versprechen gewisser colonialer Vortheile entgegennahm, hat, wie der „Schwäbische Mercur“, dem wir folgen, treffend ausführt, nicht das deutsche Volk auch sein Gewissen verkauft. Kein Volk darf sich das Recht nehmen lassen, das, was nach seinem Sittlichkeits- und Gerechtigkeitsgefühl eine Gewaltthat ist, rückhaltlos, selbst wenn sie von einer verbündeten Nation begangen würde, als eine Gewaltthat zu bezeichnen und zu verurtheilen. Und wenn Volk und Presse in Deutschland das unter Beobachtung der Formen internationaler Rücksicht thun, so kann dadurch keine Gefährdung der von der Regierung eingeschlagenen Interessenpolitik verursacht werden. Der Himmel bewahre uns davor, daß die öffentliche Meinung Deutschlands um den Preis eines Tadasschillings verkauft werden könnte. Eine solche Charakterlosigkeit würde der Anfang vom Ende unserer nationalen Größe sein.

Interessenpolitik wollen heutzutage unzweifelhaft die meisten Deutschen von ihrer Regierung betrieben wissen, aber sie haben aus der Geschichte der Vergangenheit nur Mißtrauen gegen England geschöpft und haben daher auch wenig Vertrauen, daß die Engländer das, was sie in dem vielgerühmten geheimen Abkommen versprochen haben, auch halten werden. Man kann sich des Argwohns nicht erwehren, daß England, wenn es durch eine siegreiche Unterwerfung der Boeren seine Macht in Afrika und sein Ansehen in der Welt ungeheuer gestärkt hätte, eine ganz andere, und zwar eine gebieterische Sprache führen würde, als es bis jetzt zu thun wagt. Das Ministerium Lord Salisbury's erweist augenblicklich der deutschen Regierung ein außerordentliches Entgegenkommen. Aber würde das so bleiben? Würde das siegreiche England nicht die alte Annahme gegen uns hervorkehren? Die deutsche Regierung scheint Grund zu der Annahme zu haben, daß sie ein solches Bedenken nicht zu hegen braucht. Aber das deutsche Volk hat es zu einer so optimistischen Auffassung noch nicht gebracht und der genannte Argwohn wird in ihm auch nicht vermindert werden, so lange die Regierung es über den Inhalt, die Form und den Werth des mit England getroffenen Abkommens im Dunkel läßt, bezw. vielleicht lassen muß. So lange die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, das Volk zu vergewissern, daß ihre „Interessenpolitik“ unzweifelhaft eine Förderung der deutschen Interessen bedeutet, wird sie auch Schwierigkeiten haben, die Deffentlichkeit mit der Schwärzung auszuföhnen, die sich in ihrer Haltung gegenüber England und der Transvaalrepublik vollzogen hat.

Inzwischen aber legt man sich in Anbetracht der in officiellen Preßorganen entfalteten Bestürzung der englischen Südafrikapolitik sehr naturgemäß die Grundfrage vor, ob denn das weitere Aufsteigen Englands unseren eigenen Bestrebungen dienlich sein kann, ob nicht vielmehr die Erschütterung der britischen Macht in unserem Interesse läge und ob nicht die Vernichtung der britischen Macht am Cap und die Errichtung der „Vereinigten Staaten von Südafrika“ uns viel größere Vortheile bringen könnte, als das die ausschließliche Seeherrschaft und womöglich die Welt-herrschaft beanspruchende, anmaßende Großbritannien uns bieten würde. Die deutsche Regierung mag an strenger Neutralität festhalten — das ist „correct“. Aber das deutsche Volk kann und wird es sich nicht nehmen lassen, im innersten Herzen mit dem Boerenvolk in Südafrika zu sympathisiren und ihm sogar zu wünschen, daß ihm eine gegen die Engländer gerichtete Diversion der Russen in Asien in ihrem Kampfe zum Siege verhelfen möchte.

Und das sagen wir ganz offen: das bramabaisende Ungeluckenthum, das in allen Welttheilen gegen das Boerenhum wird und wüthet, und ein kleines um seine Unabhängigkeit kämpfendes Völkchen mit seinem von allen Enden des britischen Reiches zusammengelesenen Soldnerthum zu

vernichten droht, scheint uns eine recht verächtliche Rolle zu spielen. Die herrschenden Engländer, die ihre Haut nicht selbst zu Markte tragen, suchen mit Niethlingen, mit den Soldaten eines Volkes ein anderes Volk zu unterwerfen. Das war Rom's Maxime, — und es war Rom's Untergang. Der Kern Englands ist nicht mehr, was er früher war. Sein alter Adel ist durch einen neuen ersetzt worden, der in Mammon faßt. Geldbesitz ist der herrschende Factor in Englands socialen und politischen Leben, und habgieriger Handels- und Gewerbsgeist bildet die Triebkraft des rücksichtslosen und jedes Recht in den Staub tretenden Imperialismus, dessen Vorkämpfer der Colonialminister, Herr Josef Chamberlain ist.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Antworttelegramm. Anlässlich der 600jährigen Feier des Todestages des hl. Großfürsten Feodor Rostisslawowitsch ging dem Gouverneur von Jaroslaw von S. r. Majestät dem Kaiser als Erwiderung auf dessen Telegramm nachstehende Hochgnädige telegraphische Antwort zu:

„Danke allen bei der sechshundertjährigen Festfeier in Jaroslaw Anwesenden für die in deren Anlaß geäußerten Gefühle.“

Nikolai.

Das Telegramm des Gouverneurs an S. r. Majestät hatte folgenden Wortlaut:

„Am 19. September schließen sechs Jahrhunderte ab seit dem Tage des seligen Todes des Großfürsten Feodor Rostisslawowitsch, des Organisations des Jaroslaw'schen Landes. An der Schwelle des siebenten Jahrhunderts senden die Vertreter aller Stände des Gouvernements Jaroslaw, gebeugt vor den Reliquien des heiligen Vertreters des Jaroslaw'schen Landes, heiße Gebete um die Wohlfahrt Ew. Kaiserlichen Majestät empor und legen Ihnen, Majestät, die Aeußerung ihrer treu-unterthänigsten Gefühle zu Füßen.“

— Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten im Auslande berichtet der „Pras. Bors.“: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Kyryll und Boris Wladimirowitsch begaben sich am 1. Oktober um 9 Uhr Morgens per Extrazug aus Darmstadt nach Wiesbaden, um dem Gottesdienste in der dortigen russischen Kirche beizuwohnen. Im Gefolge Ihrer Majestäten befanden sich das Hofräthin Fürstin Orbeliani, der Minister des Kaiserlichen Hofes, General-Adjutant Baron Fredericksz, General-Adjutant Hesse, General-Major der Suite Sr. Majestät Rybowski und Kammerherr Wamontow. In Wiesbaden wurden Ihre Majestäten am Bahnhof von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandra Jossifowna und dem Prinzen Nikolaus von Griechenland empfangen. Hierauf begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten im offenen Wagen zur Kirche, an deren Eingange Sie vom Obergewisslichen Protodierei Protopopow mit dem Diakon und dem Palmenfänger in goldgeschmückten Ornatem empfangen wurden. Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten küßten das Kreuz und empfingen den Segen, worauf der Gottesdienst begann, an welchem der ständige, durch seinen schönen Gesang bekannte Sängerkhor dieser Kirche theilnahm. Die Kirche war von zahlreichen Russen angefüllt, unter denen sich auch der Reichsvater Ihrer Majestäten Protopresbyter Janschew befand. Nach Schluß des Gottesdienstes und Empfang des Segens kehrten Ihre Majestäten per Eisenbahn nach dem Schloß Wolfsgarten des Großherzogs von Hessen bei Darmstadt zurück. Vor der Abfahrt aus Wiesbaden erwartete Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Alexandra Jossifowna Ihre Majestäten abermals am Bahnhof und geleitete mit dem Prinzen Nikolaus von Griechenland Allerhöchstdieselben zum Waggon.“

Am Montag, den 2. Oktober begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Kyryll und Boris Wladimirowitsch, S. r. Kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen und der Prinz Nikolaus von Griechenland mit einem Extrazuge von der Eisenbahnstation bei Wolfsgarten nach Kronberg, wo die verwitwete deutsche Kaiserin Viktoria Hof hält. Nach dem Besuch bei der Kaiserin kehrten Ihre Majestäten mit den

Zahnarzt R. Saurer

ist täglich wieder selbst zu sprechen. Beilauer-Straße 10.

Zahn-Drzt B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebraüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Politische Rundschau.

— Ueber das Verhältnis Deutschlands zu England und Transvaal bringt das „Leipz. Tagebl.“ nachstehenden hochinteressanten Artikel.

Der Streit zwischen Briten und Boeren verlegt das deutsche Volk in eine eigenthümliche Lage. Gerechtigkeitsfönn und Interessenpolitik scheinen zu einander in Widerspruch zu treten. Die Heißsporne unter den Gefühlspolitikern wünschen, daß Deutschland für die Boeren thätig Partei ergreife, während officiöse Preßstimmen verlangen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland aus Interessenpolitik den Boeren Unrecht geben und das Vorgehen der Engländer gutheißen solle. Das sind Beides Extreme. Zum Eingreifen würde uns wie das Recht, so die Macht fehlen, und wenn die deutsche Regierung auch nur eine Parteinahme für die Boeren bekundete, so würde ein möglicherweise siegreiches England daraus einen Vorwand ableiten, uns in Afrika und Kleinasien den Niegel vorzuschieben, anstatt mit uns zu theilen, wie es letzteres wahrscheinlich nach dem vielgenannten Abkommen thun wird. Andererseits aber, den Engländern recht zu geben und ihre Gewaltspolitik gutzuheißen, daran verhindert uns das Gewissen. Von den Boeren gewisse Reformen zu verlangen, war nicht unbillig und ließ sich gutheißen. Aber das Reformverlangen war

Restaurant HOTEL MANNTUEFFEL

empfehl!: Jeden Donnerstag und Sonntag

FLAKI.

(Garnoszkowe). J. Petrykowski.

Zaklad stolarski i magazyn mebli

MAXYMILJAN KALMUS.

Marszałkowska № 149 róg Próżnej w. Warszawa

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i DZIECINNE. Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. Sołowiejczyk

Special-Drzt für Auder- und Innere Krankheiten. Petrikauer - Straße Nr. 115. Sprechstunden: 9-10 Früh, u. 3-5 Nachm. 11.

übrigen Erlauchten Herrschaften um 4 Uhr Nachmittags per Extrazug nach dem Jagdschloß Wolfsgarten zurück.

Seine Majestät der Kaiser empfing im Jagdschloß zu Wolfsgarten den Kommandeur des zwölften Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8, dessen Chef Seine Majestät ist. Der Kommandeur wurde zum Allerhöchsten Frühstück eingeladen, an welchem Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Großherzog Ernst von Hessen mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großherzogin Melitta und die Großfürsten Krjill Wladimirovitch und Boris Wladimirovitch theilnahmen.

Der «Прав. Воствакъ» schreibt zur Transvaalfrage:

Die kriegerische Stimmung in England hat die Oberhand über alle übrigen Strömungen gewonnen und Minister Chamberlain wird von Tag zu Tag populärer. In der gegenwärtigen Minute wagt nicht eine einzige Zeitung in England irgend Etwas gegen seine Politik einzuwenden. Ausnahmslos erklären alle Presseorgane einstimmig, daß die Boeren auf's Haupt werden geschlagen werden, und nicht ein einziges Blatt hat es für zweckmäßig gefunden, über die gegenwärtige Minute hinaus etwas weiter zu blicken und sich die Frage vorzulegen, was mit den Boeren nach der Zerschmetterung ihrer Republik werden wird; nicht eine von ihnen erwähnt auch nur mit einem Wort die wahrscheinlichen Folgen des Krieges, aber von allen Seiten erklingen Stimmen, welche sich bemühen, die Engländer zu versichern, daß die Goldminen Transvaals in englischen Händen einen zwei Mal höheren Werth gewähren werden, daß über dem ganzen africanischen Süden die britische Flagge wehen wird und demnach ein wichtiger Schritt auf dem Wege gethan sein wird, die große Idee des britischen Kaiserreiches zu verwirklichen, welches sich vom Cap der Guten Hoffnung bis Alexandria ausdehnt.

Ueber die Erbrechte unehelich geborener Kinder, schreibt der «St. Pet. Herald.» Durch das Gesetz vom Mai 1891 ist die gesellschaftliche Stellung außerehelich geborener Kinder verbessert worden, jedoch können sich diese Kinder trotzdem nicht in jedem Falle der Wohlthaten dieses Gesetzes erfreuen. Nachkommen, denen nicht die vollen Vermögens- und Standesrechte ihrer Eltern übertragen worden, genießen unter sich keine vollen Bürgerrechte in erbhaftlichen Beziehungen. Außerehelich geborene Kinder gelten, mögen sie auch von derselben Mutter stammen und vom Vater als seine anerkannt worden sein, vor dem Gesetz nicht als unter sich verwandt, welcher Umstand häufig zu Verwickelungen und zum Schaden führt. Ein von dem Vater seinen unehelichen Kindern hinterlassenes Vermögen ist entbehrt der Wirkungskraft für den Uebergang eines Erbtheils von dem einen Kinde auf das andere und so kommt es auch dahin, daß, wenn einer der Erben stirbt, ohne die Volljährigkeit erreicht zu haben, wo er eine Verfügung über sein Vermögen hätte treffen können, oder wenn er auch aus anderen Gründen keine Erbverfügung getroffen hat, sein Vermögen als sogenanntes erbloses Vermögen erklärt wird und seinen leiblichen Geschwistern vorenthalten bleibt. Das ist eine Lücke im Gesetz oder eine Anomalie und fällt um so mehr auf, als das Gesetz sonst erfordert, daß Vermächtnisse in allen ihren Konsequenzen auf das Genaueste eingehalten werden.

Moskau. Bezüglich der Mamontow'schen Affäre bringt die «Hos. Bp.» folgende Mittheilung: Mamontow stand bekanntlich an der Spitze mehrere bedeutenden industriellen Unternehmungen, die außer dem Umstande, daß Mamontow in ihnen die Hauptrolle spielte, nichts Gemeinames hatten, sondern ihrem Charakter nach sehr verschiedenartig waren. Dahin gehören einerseits — von Eisenbahnunternehmungen: die Linien Moskau-Saroffslaw-Rostroma, Rostroma-Wologda, Wologda-Archangel'sk — mit einigen Zweigbahnen; andererseits von industriellen Unternehmungen: die Nikolai-Eisenbahnerkäfte in Sibirien und die Newski Mechanische Fabrik in Petersburg. Die Eisenbahnunternehmungen genießten Regierungsgarantie und waren daher nicht mehr Privatunternehmungen Mamontow's; seine Fabrikunternehmungen aber sind gewöhnliche Aktienunternehmungen, an welchen wol auch andere Aktionäre beteiligt sind, die aber keinerlei Beziehung mit der Krone hatten. Weßhalb diese letzteren keinen befriedigenden Erfolg hatten, dies zu erklären ist gleichgültig; das Faktum ist, daß sie nicht befriedigend gingen, ihre Aktien fielen und die Kasse der Fabrikverwaltungen leer war. Zum Füllen dieser Kasse, und zwar augenscheinlich in verschiedenen Momenten, wurden Summen aus der Eisenbahnkasse genommen, deren Verwaltungspräsident Mamontow war. So sollen, wie man behauptet, leihweise gegen 17 Millionen Rubel aus dieser Kasse genommen und zur Sicherstellung dieser «Anleihen» theils Aktien der erwähnten Bahnen, theils einfache Quittungen und Bescheinigungen von Mamontow selbst oder einigen seiner Hauptmitarbeiter hineingelegt worden sein.

Die Gerichte, welche über finanzielle Schwierigkeiten Mamontow's in der Geschäftswelt sich verbreiteten, verschlimmerten seine Lage noch mehr, die Aktien fielen noch tiefer und drückten den Werth der zum Nominalpreis als Pfand in die Eisenbahnkasse gelegten Aktien noch weiter herab; die Quittungen und Bescheinigungen Mamontow's aber und seiner Mitarbeiter konnten bei der allgemeinen schwierigen Lage noch weniger als zuverlässige Garantie gelten, selbst wenn die «An-

leihen», welche durch diese Bescheinigungen garantiert werden sollten, vollaus für die Bedürfnisse der Unternehmungen, nicht aber für die Privatbedürfnisse der Entnehmer verwandt worden wären. Dies die faktische Seite der Sache. Die juristische Qualifikation derselben hängt von den Daten der Untersuchung ab, welche letztere noch lange nicht zu Ende ist, obgleich die Gerichtsbehörden schon ein genügend angearbeitetes Material in Händen haben, da bekanntlich die Mamontow'sche Angelegenheit, ehe sich das Gericht einmischte, schon auf administrativem Wege untersucht worden ist.

Wie die «Hos. Bp.» zum Schluß noch hinzufügt, ist das «Schicksal der betreffenden Unternehmungen in der Mamontow'schen Affäre durch Ergreifung entsprechender Maßregeln gesichert.

Zur Kohlentaxis.

Der sehr deutliche Fingerzeig, den unser Finanzminister in seiner von uns s. Z. gemeldeten Charlowischen Rede den Kohlenindustriellen des Donezbasins gab, hat sofort gewirkt. Allerdings in einer Weise, die ebenso wenig den Intentionen des Ministers entspricht, als den tatsächlichen Bedürfnissen unserer Industrie: die Kohlenindustriellen erhöhten die ohnehin hohen Preise in der Vorausschauung, daß die vom Minister in Aussicht gestellte Aufhebung des Schutzzolls sich durch eine Preissteigerung vorderhand wenigstens zum Theil auf diese Weise paralyzieren ließe.

Dieses Vorgehen der Kohlenindustriellen des Donezbasins ist ungemein charakteristisch für die ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich unter den Zittigen des Schutzzolls entwickelt haben. Der Minister wies darauf hin, daß die Kohlenförderung soweit zu vervollkommen ist, daß ihr aus der zollfreien Einfuhr ausländischer Kohle keine Gefahr erwachsen kann.

Die Antwort der Grubenbesitzer beweist jedoch, daß sie den Schutz Zoll nicht als einen Damm gegen die ausländische Konkurrenz betrachten, in dessen Schutz die heimische Industrie sich entwickeln und kräftigen kann, sondern vielmehr als die Basis, auf der mühsamer Raubbau ungehindert wachsen kann.

Die Grundlage der Schutzzöllnerischen Theorie ist die Schaffung einer möglichst großen Anzahl gleichartiger Unternehmungen, die eine Binnenkonkurrenz und mit dieser die Normierung billiger Preise bedingt. Leider ist diese Grundlage in ihrem Kern erschüttert worden, denn Syndikate und Verbände aller Art machen nicht nur die Binnenkonkurrenz illusorisch, sondern sie haben es in ihrer Gewalt, die Preise konstant zu erhalten und denselben sogar eine steigende Tendenz zu verleihen.

Den Beweis für diese Behauptung haben die Inhaber unserer Kohlengruben erbracht. In zwanzig Jahren sind die Kohlengruben kaum vorwärts gekommen, jedenfalls haben sie es nicht verstanden, sich dem reisenden Fortschritt unfer Industrie, wenn auch nur in bescheidenem Maße, anzuschließen. Von irgend welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Förderung von Steinkohle kann gar keine Rede sein, da, wie wir bereits nachgewiesen haben, die Arbeitslöhne bei uns billiger sind als beispielsweise in Deutschland, Frankreich und England, und andererseits namentlich in Polen zahlreiche Mutungen vollständig brach liegen.

Währenddessen sind vom 1. Januar d. Z. bis zum 1. Juli ca. 50 Mill. Pud Steinkohle und 12 Mill. Pud Coaks aus dem Auslande eingeführt worden. Gleichzeitig ist der Preis für ein Pud Steinkohle von 4 Kop. im Jahre 1889 auf 8 Kop. im August 1899 und auf 10 Kop. unmittelbar nach der Rede des Ministers gestiegen, wobei man nach der Lage Dinge voraussetzen muß, daß mit diesem exorbitanten Preise die äußersten Grenzen der Steigerung noch nicht erreicht sind, wengleich man energische Versuche macht, ihr die Spitze abzubringen. Der bedeutendste Konsument, die Krone, bezieht beispielsweise seinen Bedarf aus dem Auslande, welchem Beispiel die Industriellen des Lodzer Rayons folgen, da sie auf diese Weise das Syndikat der Dombrowaer Grubenbesitzer zum Nachgeben zwingen wollen.

Diese Desorganisation des Kohlenmarktes, die von Jahr zu Jahr zunimmt, wird allerdings auch in anderen europäischen Staaten bemerkt, wie beispielsweise in Deutschland, doch hat sie dort nicht die Form einer so bedenklichen Kalamität angenommen, wie in Rußland, wo man ernstlich an Mittel denken muß, um der drohenden Gefährdung der Industrie rechtzeitig vorzubeugen. Es handelt sich nicht wie in Deutschland um eine durch die Verhältnisse bedingte Unterproduktion, sondern um eine künstlich herbeigeführte und erhaltene Stagnation, die von Schutz Zoll und Eisenbahntarifen umdämmt, sich umso gedeihlicher entwickelt, als die Nachfrage eminent wächst. Unter solchen Umständen liegt es nicht im Interesse die Förderung zu erhöhen, sondern sich zu Ringen zusammenzuschließen, welche die Preise willkürlich fixieren.

Die Ausgaben für Feuerungsmaterial bilden den wichtigsten Posten im Budget der Unternehmungen, namentlich im Süden; trotz der übermäßigen Belastung, welche sie infolge der hohen Preise für Feuerungsmaterial zu tragen haben, haben sie sich bis jetzt zum Theil dank der niedrigen Arbeitslöhne halten können — ob aber die Schraube noch weiter angezogen werden kann, läßt sich nicht voraussehen. Gesund kann ein solcher Zustand nicht genannt werden, namentlich dann nicht, wenn er sich in einer Weise zuspitzt, die die Betriebseinstellung einer ganzen Reihe von Werken

zur Folge hat, wie das thatsächlich wiederholt der Fall gewesen ist.

Allem Anscheine nach stehen wir im gegenwärtigen Augenblick vor einer Wiederholung solcher Fälle, die in einem schreienden Gegensatz zu der oft und mit Genugthuung betonten rapiden Entwicklung unserer bearbeitenden Industrie stehen. Es könnte sich daher vielleicht wohl ereignen, daß die vom Minister in Aussicht gestellte Aufhebung des Kohlenzolls früher eintritt, als es den Grubenbesitzern genehm wäre, Doch glauben wir, daß in einem solchen Falle der Zollsaß allenfalls nur den Industriellen des Lodzer Bezirks zugute käme, da die Eisenbahntarife für Steinkohle augenblicklich so hohe sind, daß ausländische Kohle nur in der nächsten Nähe der Grenze und der Häfen verwandt werden kann. Mit der Aufhebung des Zolls müßte daher eine Revision der Eisenbahn-Tariffsätze Hand in Hand gehen und gleichzeitig müßten die Bestimmungen des Bergstatuts in Bezug auf den Zeitpunkt der Nutzung von Mutungen strenger gehandhabt werden.

(St. Pet. Ztg.)

Chinas Bedeutung auf dem Weltmarkt.

(Aus der «St. Pet. Ztg.»)

Die Augen der handelsbetreibenden Kulturwelt sind seit langer Zeit auf das geheimnißvolle Reich der Mitte gerichtet. So lockend jedoch dieses unermesslich reiche Land den Kaufleuten und Industriellen aller Nationen winkt, so pralle doch der ungeflümmte Drang nach Osten an der starren Abgeschlossenheit des chinesischen Reiches ab. Erst mit dem Jahre 1897 trat China aus seiner Isolirtheit heraus. Die politischen Erschütterungen, die das Reich des Bogdchan zu erleiden gehabt, setzten sich als bewegende Welle auf das ökonomische Leben des Landes fort. Die Freigabe einiger Häfen im Südwesten des Reichs, die Organisation des Postverkehrs nach europäischem Muster, weit-ausgehende Eisenbahnprojekte und andere reformatorische Maßnahmen konnten den Glauben erwecken, als ob das Reich der Mitte entschlossen sei, sich europäische Kultur einzupimpfen und eine Reihe von Reformen durchzuführen, die im Interesse der Verwaltung und der Finanzen des Landes unabwiesbar sind.

Alle ins Auge gefaßten Maßnahmen führten jedoch fast zu keinerlei positiven Resultaten, da die Reformbestrebungen einzelner fortschrittlicher Mandarinen auf den erbitterten Widerstand mächtiger Vicekönige und der gesammten niederen Beamtenklasse stießen, die nicht ohne Grund in der Befestigung administrativer Mißstände eine empfindliche Schädigung ihrer persönlichen Interessen sahen.

Im Laufe des Jahres 1897 machte das Land eine schwere finanzielle Krise durch: um die außerordentlichen Ausgaben decken zu können, mußte die Centralregierung an ausländische Kapitalisten appelliren, jedoch ohne Erfolg, da die Abwesenheit verlässlicher Garantie nicht geeignet war, ausländisches Kapital flüssig zu machen. Der schroffe Sturz des Silberkurses, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1897 die chinesischen Finanzen vollends erschütterte, sowie der Uebergang Japans zur Goldvaluta, isolirte China in einer Weise, die die Finanzoperationen des Landes mit ungemein schwierigen Bedingungen umgab.

Die den in einzelnen Provinzen eigenwillig regierenden Mandarinen gegenüber ohnmächtige Centralregierung konnte weder der Person, noch dem Eigenthum der auf ihrem Territorium befindlichen Ausländer genügenden Schutz bieten. Deutschland und England sahen sich aus diesem Grunde veranlaßt, einige Punkte an der chinesischen Küste zu besetzen. Diesen Großmächten folgte Rußland und besetzte zur Wahrung seiner politischen und kommerziellen Interessen Port Arthur. Eine vergleichende Schätzung der von den obengenannten Großmächten erworbenen Besitzungen finden wir im Bericht des schweizerischen Konsuls in Shanghai. Die englische Besetzung Weihaiwei hat in kommerzieller Beziehung keine Bedeutung, da sie von dem chinesischen Hinterlande durch einen Berggraben geschieden ist, der der Anlage einer Eisenbahnlinie beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzt. Ferner hat Weihaiwei auch in strategischer Beziehung als Operationsbasis keine Bedeutung und schließlich mangelt es dort an einer Kohlenstation. Nach dem Bericht des genannten Konsuls ist der Hafen von Port Arthur vorzuziehen, jedoch wird dieser letztere nach Vollendung des sibirischen Schienenweges mit dem Herzen Rußlands verbunden sein, er muß somit für den Fall eines Krieges insofern als gesichert bezeichnet werden, als die Konzentration von Truppen dank der sibirischen Eisenbahn ohne weitere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Andererseits gravirt zu Port Arthur ein Hinterland, das reich an Weiz und Getreide ist und bedeutende Kohlenvorräthe aufweist. Das in deutschem Besitz befindliche Kiaotschau liegt in der Nähe eines der reichsten Kohlenbasins der Welt. Die Umgebung von Kiaotschau ist fruchtbar; allerdings ist der Zugang zum Hinterlande insofern erschwert, als die in die Ducht mündenden Flüsse nicht schiffbar sind. Diefem Umstande wird jedoch durch Bau von Eisenbahnen abgeholfen werden. Thatsächlich projektiren deutsche Unternehmer eine ganze Reihe von Eisenbahnlinien. Jedensfalls ist Deutschland bemüht, die Handelsbeziehungen zu China mit allen möglichen Mitteln zu festigen. Aus den Berichten unseres Konsuls in Bremen wissen wir beispielsweise, daß die deutsche Regierung die Dampferlinie zwischen

Bremen-Hamburg und Ostafien unter der Bedingung subventionirt, daß vierzehntäglich ein Schiff von beiden Endpunkten expedirt wird.

Die politischen Verwickelungen, die erst im Jahre 1898 endgiltig entwirrt wurden, beeinflussten den Handel Chinas in der ungünstigsten Weise; verschärft wurde die Kalamität durch den Mangel an Baarmitteln, der sich an allen Handelsplätzen Chinas drückend fühlbar machte. Wenn trotz dieser prekären Verhältnisse der Außenhandel Chinas eine Umsatzziffer von 366 Millionen Yuan aufweist, so spricht dieser Umstand für die feste Basis, auf welcher der Außenhandel Chinas ruht und für die Fülle der ökonomischen Ressourcen des Landes. Ferner läßt sich auf Grund der Umsatzziffer des vorigen Jahres mit Sicherheit voraussehen, daß China einer kolossalen ökonomischen Entwicklung entgegengeht, wenn es von einer geordneten und thatkräftigen Regierung verwaltet werden und wenn es ein organisiertes Verkehrswesen geschaffen haben wird.

Der Anfang zur Erschließung des Landes ist bereits gemacht; im verfloffenen Jahre wurde eine ganze Reihe von chinesischen Häfen dem Weltmarkt eröffnet. Diese Häfen sind: Tschemao im Südwesten des Reichs; Samschn, Wutschau, Kongmun, Kumschn, Schünjing und Tagging am Hsi-kiang. Tschemao wurde am 2. Januar 1898 auf Grund der im Jahre 1895 mit Frankreich abgeschlossenen Demarkationskonvention freigegeben. Der Hafen ist namentlich für den Handel zwischen Tongking und der Provinz Sman wichtig. Die Eröffnung der übrigen Häfen fand am 9. Juni 1897 auf Grund der am 2. Februar 1897 abgeschlossenen anglo-chinesischen Konvention statt. Die Eröffnung des Hsi-kiang für den Weltmarkt wird namentlich dem Handel Cantons und der englischen Kolonie Hongkong zu Gute kommen.

Daß von diesen vorgeschobenen Posten aus erfolgreich die friedliche Eroberung des chinesischen Abgabengebiets geleitet werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Es handelt sich nur darum, welche von den in Betracht kommenden drei Mächten die dominirende Stellung auf dem neuen Markt einnehmen wird. In den folgenden Artikeln wollen wir es versuchen, auf Grund einer längeren Abhandlung des «Ber. Oaz.», sowie an der Hand von Konsularberichten die Chancen pro und contra abzuwägen.

England und Transvaal.

Wer mit Thatsachen zu rechnen gewöhnt ist, wird die hier und da auftauchenden Hoffnungen, daß der Krieg in Südafrika noch in letzter Stunde durch directe Verständigung zwischen England und den Burenstaaten, oder durch Vermittlungsversuche, vielleicht gar durch stärkeres Eingreifen von Großmächten vermieden werden könnte, nicht hoch bewerten. Die Situation ist an einem Punkte angelangt, der eine friedliche Lösung fast undenkbar erscheinen läßt. Ständen sich an der Grenze nicht Engländer und Niederdeutsche, sondern etwa Romanen und Slaven so lange schon in Waffen gegenüber, so würden die Gewehre bereits von selbst losgegangen sein. Briten und Buren sind allerdings gleichmäßig kaltblütig und nicht dazu angehan, ohne Befehl, oder wider Befehl einen «nicht-offiziellen» Krieg zu insceniren; aber die Burenmiliz, oder vielmehr das gesammte wehrfähige Volk Transvaals und des Orange-Freistaats ist vor eine harte Probe des Gehorsams gestellt und wird, der Natur der Dinge nach, dahin drängen, gegen den Feind geführt zu werden, da diese Greife, Männer und Jünglinge nun einmal ihren häuslichen Geschäften sich entziehen haben, um die politische Existenz ihrer Staatseinrichtungen zu verteidigen.

In England sind Schritte geschehen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Die Regierung hat von allen Garnisonen außerhalb des Mutterlandes die entbehrlichen, ja sogar schwer entbehrlichen Streitkräfte nach Südafrika entsandt und richtet sich darauf ein, eine Armee für den Krieg zusammenzubringen, so stark, wie sie seit dem Krimkrieg nicht mehr vereinigt gewesen ist. Die Zahlen mögen allerdings den an festländische Aufgebote gewöhnten Ohren nicht sonderlich imponiren, für England aber sind sie ungenügerlich und fallen deshalb um so mehr ins Gewicht, als es dem Gegner nicht möglich sein kann, sich dauernd der Umzingelung zu entziehen. Die Engländer sind in der Lage, die beiden Burenstaaten völlig von der Außenwelt zu isoliren; die britische Seemacht genügt, dem Gegner Zufuhr und Rekruten aus dem Ausland fern zu halten. Bürgschaft haben die Engländer dagegen nicht wider Nachschläge, die ihnen die Buren bei Beginn der Kämpfe beibringen können und gegen den Eindruck solcher Mißerfolge in der Heimath, namentlich aber im Caplande, wo britische Niederlagen sehr leicht die Sympathien mit den Stammesgenossen zu Aufständen der Afrikaner auszuwaschen lassen könnten. Bleibt sich der Krieg aber in die Länge, so würde sich die Besorgniß Englands vor Ausnutzung der Lage durch concurrirende Mächte der beste Allirte Transvaals werden.

Durch Erlaß der Königin ist nunmehr das englische Parlament zum 17. October behufs «Berathung dringender, wichtiger Angelegenheiten» einberufen worden.

Wie sehr das Cabinet sich nicht nur des Bostums, sondern auch der Stimmung des Parlaments sicher weiß, wird dadurch erwiesen, daß es zum Eröffnungstage auch 5000 Mann Reserven bereits einberufen hat.

Eine zweite Ausgabe der «Times» kündigt an: Die Proclamation, welche die Reservemannschaften einberuft, ist unterzeichnet worden.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[26. Fortsetzung.]

Dann rief er den Butler (Kellermeister) vor und unterzog ihn einem längeren Kreuzverhör, das dem bequemen Diener ziemlich heiß machte.

„Wann wird das Luncheon servirt?“ fragte der Coroner.

„Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.“

„Mit großer Regelmäßigkeit? Kann es nicht früher oder später sein? Und um wie viel schwankt die Zeit?“

„Herr Scudamore hält strenge auf Pünktlichkeit; es konnte sich immer nur um zwei oder drei Minuten Unterschied handeln.“

„Wie war es vorgestern?“

„Als ich läutete, war es vielleicht noch eine Minute vor halb zwölf.“

„Herr Scudamore nahm an dem Luncheon niemals Theil?“

„Nein. Er stand spät auf, frühstückte und nahm dann vor dem Mittagessen nichts mehr zu sich.“

„Wer betheiligte sich an dem Luncheon?“

Der Butler nannte sämtliche Familienmitglieder.

„Wer wartete auf?“

„Ich!“

„Und die übrige Dienerschaft?“

„Konnte während der Zeit auch essen.“

„Herr Lundby hat, wie Sie sagen, vorgestern auch am Luncheon theilgenommen; wann kam er von Herrn Scudamore herunter?“

„Er war der Erste im Wohnzimmer. Es muß pünktlich um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr gewesen sein.“

„Wann ging er wieder hinauf?“

„Um zwei Uhr.“

„Sowas ist niemand oben gewesen?“

„Von der Familie nicht. Mehr kann ich nicht sagen; denn ich wartete auf und konnte also niemand sehen.“

„Die übrige Dienerschaft frühstückte — wäre es nicht denkbar, daß unbemerkt von ihr ein Fremder zu Herrn Scudamore hinauf gelangen konnte?“

Der Butler mußte diese Möglichkeit zugeben, hielt es aber nicht für sehr wahrscheinlich.

Der Coroner und die Jury beschäftigten hierauf die Lage der Hausthür, der Halle, der Treppe und des Scudamoreschen Zimmers. Die Hausthür war immer verschlossen, aber der Coroner machte auf ein daneben befindliches Fenster aufmerksam, das in geringer Höhe über dem Fußboden lag und einem gewandten Menschen den Eintritt ins Haus ermöglichte. Aber die Spur, die sich aus diesem Umstande ergab, verlor sich so rasch wieder, daß es sich nicht lohnte, sie zu verfolgen.

Als die Jury mit dieser Besichtigung zu Ende war, erschien Herr Moore unten und hatte eine kleine Unterredung unter vier Augen mit dem Coroner; dieser blickte sehr ernst und wandte sich zu den Geschworenen mit den Worten:

„Gentlemen, wir wollen das Gutachten des Arztes im Sterbezimmer entgegennehmen.“ Die Männer flüsternten unter einander und gingen hinauf. Der Butler aber fragte ehrerbietig den Herrn Moore, der noch einige Minuten unten blieb und mit flüchtigen, aber scharfen Blicken die Vertiklichkeit musterte:

„Jemand etwas Ernstliches, Sir?“

„Ich fürchte, ja. Es scheint, als wenn es sich doch um ein schweres Verbrechen als Raub handelte.“

Die fröhliche Röthe im Gesichte des Butlers machte einer fahlen Blässe Platz; er zitterte so, daß er sich niedersetzen mußte.

Mittlerweile war die Jury in das Zimmer Scudamores gelangt. Der Todte lag jetzt auf einem Ruhebetto, und das häßliche, wachbleiche Greisenanlich bot einen widerigen Anblick dar.

„Meine Herren Coroner und Geschworenen,“ begann der Arzt, „nach meiner Untersuchung hat sich ergeben, daß Herr Scudamore nicht eines natürlichen, sondern eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Meinem Kollegen, der zu einem andern, harmloseren Ergebnis gelangt ist, darf daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn die charakteristischen blutrünstigen Flecke, die Zeugen der angewandten Gewalt sind, können möglicherweise erst später zum Vorschein gekommen sein. Von den Einzelheiten der Ermordung des Herrn Scudamore kann ich Ihnen ein ganz klares Bild liefern; sie ist folgendermaßen verlaufen: Herr Scudamore stand über den Tisch gebeugt und sah in das Juwelenkästchen hinein, als er durch den Eintritt des Verbrechers aufgeschreckt wurde. Indem er sich umsah, hatte er nur soviel Zeit, um das Juwel, das er in der Hand hatte, den schönen blauen Diamanten, welcher der Raubgier des Mörders entgangen ist, fest mit den Fingern der rechten Hand zu umkrallen. Der Räuber war bei ihm, ehe er den Kasten schließen konnte, und packte ihn mit brutaler Gewalt von hinten mit der linken Faust am Oberarm. Woher ich das weiß? Von diesen bläulichen Flecken am Oberarm des Ermordeten.“

Er entblöhte den mageren Arm der Leiche und wies auf vier blutunterlaufene Flecke vorn und einen breiteren, vom Daumen herrührenden an der Rückseite; indem er seine Finger auf diese Flecken legte, zeigte er den Hergang ganz deutlich.

„Mit der Rechten,“ so fuhr der Arzt fort, „faßte er an die Kehle seines Opfers und drückte sie zu. Es bedurfte dazu keiner großen Anstrengung, aber die Spuren des Drucks können Sie hier noch an der rechten Seite des Halses sehen.“

Die Mitglieder der Jury sahen mit Grausen die verätherischen Flecke; unter der lebendigen Demonstration des Arztes war ihnen der Vorgang in seiner ganzen Scheußlichkeit klar geworden. Sie traten nunmehr, nachdem das Beweismaterial erschöpft war, zur Fällung ihres Wahrspruchs zusammen.

Der Coroner führte noch einmal die einzelnen Momente vor und schloß: „Unser Verdict über die Todesursache, Gentlemen, wird davon abhängen, ob Sie durch die lichtvollen Ausführungen des eminenten Mannes der Wissenschaft, der so eben zu Ihnen gesprochen hat, und durch den Augenschein zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß der hier vor Ihnen liegende Scudamore durch Erdroffelung ums Leben gekommen ist, oder ob Sie trotzdem an eine natürliche Todesursache glauben.“

Nach kurzer Berathung bejahten die Geschworenen einstimmig die Frage nach der Todesart Scudamores im ersteren Sinne; sie wollten die gewöhnliche Redensart „durch eine unbekannte Person oder einige unbekannte Personen“ hinzufügen, als der Coroner noch einmal das Wort nahm.

„Ich muß Sie noch aufhalten, meine Herren,“ sagte

er. „So lange es noch nicht entschieden war, ob ein Verbrechen des Raubmordes vorlag, war es nicht nötig, die Anverwandten des Verstorbenen zu behelligen. Jetzt kann ich mich leider dieser unangenehmen Pflicht nicht mehr entziehen, zumal da mir ein Schriftstück vorliegt, dessen Inhalt geeignet ist, den Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit zu lenken. Ich darf hinzufügen, daß mir dies Schriftstück von einer Seite, deren Wahrheitsliebe über jeden Zweifel erhaben ist, zur Verfügung gestellt worden ist.“

Es ist der Brief eines Herrn Holmsfeld aus einer französischen Stadt an eine der Enkelinnen des Ermordeten, geschrieben ohne Kenntniß des schrecklichen Ereignisses und doch einen eigentümlichen Zusammenhang damit verrathend. Um jedoch Ihre Meinung nicht zu beeinflussen, will ich Ihnen den Brief erst nach beendigtem Verhör vorlesen. Ich bitte, Herrn Erwin Lundyb hereinzurufen.“

Lundyb trat ein und gab seine Antworten mit voller Ruhe und Zuversicht. Der Coroner befragte ihn ausführlich über die Art seiner Beziehungen zu Scudamore, kam dann auf die Ereignisse des vorgezogenen Tages zurück und richtete an ihn eine Anzahl Fragen über die Arbeiten, die er an jenem Tag mit Herrn Scudamore bis zum Eintritt der Katastrophe vorgenommen hatte.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam,“ bemerkte er nun, „daß Sie nicht gehalten sind, Aussagen zu machen, die gegen Sie verwerthet werden können. Vergessen Sie nicht, daß alles, was Sie sagen, benutzt wird, und daß Sie nichts zu sagen brauchen, was Sie nicht wollen.“

Lundyb wurde um einen Schatten bleicher, da er die Bedeutung dieser Warnung, die nur an Beargwöhnte gerichtet zu werden pflegt, sehr gut kannte. Aber seine Ruhe und Selbstbeherrschung verlegneten sich trotzdem keinen Augenblick. „Ich danke Ihnen, Herr Coroner,“ antwortete er. „Aber ich habe nichts zu verbergen.“

„Das werden wir gleich sehen. Sie entwarfen also vorgestern ein neues Testament, wodurch die von Herrn Scudamore früher getroffenen Bestimmungen abgeändert wurden. Ist Ihnen bekannt, warum der alte Herr in dem früheren Testament, das ich hier vor mir liegen habe, die Kinder seines Sohnes enterbte und in dem letzten, noch nicht unterschriebenen sie als Erben wieder einsetzte?“

„Herr Scudamore hatte Zweifel an der Legitimität jener beiden Enkelinnen; diese Zweifel wurden später zerstreut.“

„War der Grund, warum bei Fräulein Edith Frere eine Abänderung in umgekehrtem Sinne eintrat, derselbe?“

„Das weiß ich nicht.“

„Warum wählte Herr Scudamore die sonderbare Umschreibung: Die junge Dame, die sich unter dem Namen Edith Frere auf Schloß Thirlwall aufhält?“

„Vermuthlich wollte er chicanöse Prozesse vermeiden.“

„Wollen Sie damit sagen, daß er Zweifel an der Identität der genannten Dame hatte?“

„Nein. Ich drücke auch nur eine Vermuthung aus. Ich möchte es keineswegs als Thatsache hinstellen, daß der Verstorbene chicanöse Prozesse befürchtete, und noch weniger, daß es Zweifel an der Identität der jungen Dame waren, die ihn dazu bewogen.“

„Das alles klingt sehr unbefriedigend.“

„Allerdings. Aber ich weiß eben nicht mehr.“

„In dem letzten Testament taucht plötzlich der Name Marie Violet auf. Wissen Sie, wer diese Dame ist?“

„Nein.“

„Sie öffneten die gesammte, für Herrn Scudamore einlaufende Correspondenz?“

„In der Regel, ja. Aber nicht die als vertraulich bezeichnete.“

„Wissen Sie nichts von dem Briefe aus Frankreich, der Herrn Scudamore veranlaßte, sein Testament zu ändern?“

„Nur oberflächlich. Herr Scudamore hat ihn mir nicht zum Lesen gegeben.“

„Auch nichts darans erzählt?“

„Einiges, was sich auf die Legitimität der Fräulein Scudamore bezog.“

„Nicht, daß die angebliche Edith Frere im Grund Marie Violet heiße?“

Lundyb zögerte einen Augenblick mit der Antwort, und man konnte bemerken, daß seine bisherigen Sicherheit um einen Schatten abnahm. „Ich kann, was ich in dieser Beziehung vermuthete, nicht als Sicherheit aussprechen.“

„Wohin haben Sie mit großer Bestimmtheit „Nein“ gesagt.“

Danach hätten Sie auch keine Vermuthung gehegt. Das widerspricht dem, was Sie eben gesagt haben.“

Lundyb schwieg.

„Sie hatten also eine Vermuthung, die aber nicht auf jenen Brief zurückzuführen ist. Welchen Grund hatten Sie dafür?“

„Darüber möchte ich Schweigen bewahren.“

Damit war das Verhör Lundybs beendet, und er blieb auf Ersuchen des Coroners mit Zimmer, während die übrigen Mitglieder der Familie vernommen wurden. Die Scudamore'schen Damen konnten nichts Bemerkenswerthes aussagen, und man sah, daß ihr Verhör nur eine Formalität war. Mit finsterner Miene saß Lundyb da, denn es entging ihm nicht, daß er der Einzige war, an den der Coroner die Warnung zur Vorsicht bei seinen Aussagen gerichtet hatte, wie er andererseits, und das war nicht minder bezeichnend, der Einzige war, dem die Frage, ob er auf irgend eine Persönlichkeit einen Verdacht habe, nicht vorgelegt worden war.

Frau Scudamore wurde bezüglich des Grundes der Änderungen in Scudamores Testament befragt und ertheilte darüber dieselbe Auskunft wie Lundyb. Auf die Frage, ob sie einen Argwohn hege, antwortete sie mit „Nein“.

Noch rascher verließ Ellens Vernehmung, und dann ließ der Coroner Miß Edith Frere bitten. Sie sah bleich und erschöpft aus, in viel höherem Grade als ihre Verwandten.

„Ich bin leider gezwungen,“ begann der Coroner, „Ihnen einige Fragen vorzulegen, die ich einer Dame in Ihrer Lebensstellung lieber nicht vorgelegt hätte. Es steht Ihnen frei, die Antwort darauf zu verweigern; aber wenn Sie von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wollen, so bitte ich Sie, streng bei der Wahrheit zu bleiben, um die Justiz nicht irre zu leiten.“

Fräulein Ediths bleiche Wangen überflog eine heiße Röthe, um gleich darauf wieder der früheren Blässe, der Folge von zwei in heftigen Seelenkämpfen schlaflos zugebrachten Nächten, Platz zu machen. „Ich werde rückhaltlos antworten,“ erklärte sie mit leiser, aber fester Stimme, „und ich wüßte nicht, daß Sie mir eine Frage vorlegen könnten, auf die ich die Auskunft verweigern würde.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte der Coroner mit ernster Freundlichkeit. „Sie waren im ersten Testament des Herrn Scudamore als alleinige Erbin eingesetzt. Warum hat er Sie in seinem letzten gar nicht mehr erwähnt?“

„Weil er Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß ich nicht seine Enkelin wäre.“

„Wie ist es mit dieser Annahme?“

„Sie ist vollkommen richtig. Ich heiße nicht Edith Frere, sondern Marie Violet. Daß es sich so verhält, weiß ich selbst erst seit wenigen Wochen.“

Erwin Lundyb fuhr trotz aller seiner Selbstbeherrschung auf und unterdrückte mit Mühe einen Ausruf der Wuth. Die übrigen Anwesenden waren so verblüfft, daß sie nur verwunderte Blicke austauschen konnten.

„Haben Sie etwas dagegen, uns mitzutheilen, wann und wie Sie zu dieser Kenntniß gelangt sind?“ forschte der Coroner weiter.

Edith oder, wie wir sie fortan nennen müssen, Marie gab ohne Zögern in wenigen Worten Bericht über den Zusammenhang.

„Wie kommt es, daß Herr Scudamore Sie trotz dem, was Sie uns eben erzählt haben, in seinem ersten Testamente zur Erbin einsetzte?“

„Er kannte diesen Umstand nicht.“

„Wissen Sie das ganz genau?“

„Vollkommen. Außer mir hatten davon nur noch zwei Personen Kenntniß, und beide haben mich nicht verrathen.“

„Es scheint doch so. Die merkwürdige Redewendung, die Herr Scudamore in seinem Testament gebraucht, indem er Sie nicht einfach Edith Frere nennt, sondern als die Dame bezeichnet, die sich unter diesem Namen in seinem Hause aufhält, läßt darauf schließen, daß er darum gewußt haben muß.“

„Wäre dies der Fall, so hätte er mich in seinem ersten Testament mit Marie Violet bezeichnet, wie es in dem zweiten geschehen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Es werden nur so viel Mannschaften einberufen, als nötig sind, um jedes nach Südafrika bestimmte Bataillon auf 1000 Mann zu verstärken. Die Einberufenen haben Befehl, sich am 17. October zu stellen.

Eine solche Verfügung bedeutet zwar noch nicht ohne weiteres den Krieg, rückt aber dessen Gefahr sehr nahe. Wenn man in Downing-Street einen friedlichen Ausgang der Verhandlungen für wahrscheinlich hielt, würde man mit der Einberufung der Reserven mindestens noch gezögert haben. — An Einzelnachrichten liegt noch Folgendes vor: Die Regierung der Südafrikanischen Republik hat den fremdländischen Consuln mitgeteilt, sie habe eine genügende Polizeimacht organisiert, um die Minen gegen verbrecherische Anschläge zu schützen. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Newcastle (in Natal) ist dort der frühere Premierminister von Natal, Escombe, von Durban eingetroffen. — Es erhält sich hartnäckig das Gerücht, General Soubert sei von der Grenze nach Pretoria zurückgekehrt. — Ein Zug mit 2000 Eingeborenen ist in Newcastle nach dreitägiger Fahrt von Johannesburg eingetroffen. Die Eingeborenen, welche die meiste Zeit ohne Nahrungsmittel gewesen waren, stürzten sich auf einen in der Nähe des Bahnhofes stehenden Bäckerwagen und plünderten denselben aus. Die Eingeborenen berichten, daß zwischen Standerton und Sandpruit große Scharen von Boeren ständen. Später kam noch ein Zug an, welcher 1500 Eingeborene mit sich führte. Der Auszug der Europäer aus Newcastle dauert fort. — Nach einem Telegramm aus Durban ist dort General White eingetroffen, um den Oberbefehl in Natal zu übernehmen. Er begab sich sofort nach Pietermaritzburg. Die Bevölkerung bereitet dem General Ovationen. —

Wirtschaftliche Betrachtungen über einen Krieg in Süd-Afrika.

Der drohende Krieg zwischen England und Transvaal hat seine düsteren Schatten auf die Börsen und Geldmärkte seit geraumer Zeit vorausgeworfen. Naturgemäß werden die englischen Verhältnisse durch den Konflikt am meisten berührt, weil England in Südafrika nicht nur politische, sondern auch ganz enorme Geldinteressen in Folge seiner Hauptbetätigung am dortigen Goldbergbau besitzt. Die Bedeutung des letzteren geht daraus hervor, daß das Gesamttergüß der Transvaalminen im Jahre 1897 einen Werth von 11½ Millionen Pfund, und 1898 einen solchen von 16 Millionen Pfund hatte.

Für das laufende Jahr schätzt der Münzdirector der Vereinigten Staaten von Amerika die südafrikanische Goldproduktion auf etwa 21 Millionen Pfund, und die Gesamt-Goldproduktion der Welt auf 68 Millionen. Danach würde eine Schließung der südafrikanischen Goldminen durch den Krieg — einige dieser Bergwerke haben den Betrieb bereits eingestellt — einen Ausfall von beinahe einem Drittel der Weltproduktion in Gold bedeuten. Transvaal betreibt ferner Steinkohlenbergbau und neuerdings sind in der Pretoriagegend wichtige Diamantfunde gemacht worden.

Die großen Geldmärkte sind gewohnt, aus Südafrika Gold zu erhalten, das mit wenigen Ausnahmen seinen Weg über London nimmt. Wenn nun in der letzten Zeit gerade das Gegentheil eintrat, indem die englischen Rüstungen Goldsendungen nach dem Capland erforderten, so mußte dieser Wechsel in der Goldbewegung den englischen Geldmarkt natürlich stark beeinflussen, zumal da zum Herbst die Bank von England auch durch Goldansprüche Amerikas erheblicher in Anspruch genommen wird. Dieser schwierigen Lage gegenüber blieb der Bank nichts weiter übrig, als ihren Discout in rascher Folge von 3½ auf 4½ und 5 % zu erhöhen; also auf einen Satz, der für englische Verhältnisse ungewöhnlich hoch und selten ist.

Dies Vorgehen gab das Signal, um die Discoutschrauben der Mehrzahl der continentalen Notencentralen in Bewegung zu setzen. Vorangegangen war an der Londoner Börse in Folge der politischen und finanziellen Lage ein scharfer Kursrückgang der englischen 2½ proc. Coupons; diese hatten in den letzten Jahren einen Höchststand von etwa 114 % erreicht und noch im laufenden Jahre 111½ % notirt, in den letzten Tagen vor ihr Kurs bis auf 102½ % gesunken. Eben so erfuhr der Goldbaccinmarkt, auf dem nach der 1898 eingetretenen Pause in den ersten Wochen dieses Jahres zum Theil die höchsten, niemals dagewesenen Notierungen verzeichnet wurden, eine heftige Erschütterung. Der Preissturz der Goldshares wirkte auf die Haltung der pariser Börse scharf zurück, an welcher der Verkehr in diesen Papieren ebenfalls eine große Rolle spielt.

An deutschen Plätzen werden die Goldshares offiziell nicht gehandelt, immerhin hat auch die deutsche große Banke Welt an südafrikanischen Goldminen ein nicht ganz unbedeutendes Interesse genommen, und es sind im Laufe der letzten Jahre auch in den Besitz deutscher Privatcapitalisten viele Goldshares übergegangen. Außerdem befinden sich Aktien und Obligationen der Transvaalbahn in deutschen Händen. Der Hauptgrund, weshalb die durch die Transvaalkrisis hervorgerufenen Schwierigkeiten auch auf die deutschen Börsen stärker einwirken könnten, liegt allerdings in der auf dem heimischen Geldmarkt schon seit längerer Zeit bestehenden Anspannung. Ein längerer Stillliegen der südafrikanischen Goldproduktion in Folge des Krieges würde nun, abgesehen von dem Ausfall an Goldshares-Dividenden sowie von einer Schädigung der

Grubeneinrichtungen, auch empfindliche Störungen auf dem internationalen Geldmarkt zur Folge haben und somit indirect auch deutsche Verhältnisse berühren.

Tageschronik.

Der Herr Gouverneur macht in einem Tagesbefehl an die Lodzger Stadtpolizei bekannt, daß er die vom Polizeimeister aufgestellte Liste der Häuser und unbauten Grundstücke in allen vier Polizeibezirken und die entsprechende Zahl von Hausknechten und Nachtwächtern bestätigt hat. Eine Abweichung von dieser Norm ist nicht ohne besondere Genehmigung des Herrn Gouverneurs zulässig.

Der Gehülfe des Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks Staatsrath Uspenski ist in Lodz eingetroffen und wird die Untersuchung in der Unterschlagungs-Affäre des Briefträgers Wodzyński persönlich führen.

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe von Sonntag Abend liegen heute genauere Nachrichten vor, die die gestrigen gerüchweisen Mittheilungen ergänzen und theilweise berichtigen. Danach stellt sich der Verlauf dar wie folgt:

Der Lokzug № 46, der aus Skierniewice nach Warschau ging, collidirte eine Viertel von Ruda Guzowska entfernt um 6 Uhr 40 Minuten Nachmittags mit der manövrierenden Lokomotive des Güterzuges № 108, die einen dienstlichen und einen leeren Güterwagen hinter sich hatte. Die Ursache war die, daß die von dem dritten auf den zweiten Strang führende Weiche nicht geschlossen war, auf letzterem aber fuhr der Personenzug mit mehr als 200 Passagieren, bestehend aus einer Lokomotive, einem Gepäckwagen, einem Wagon erster, zweiter und sieben dritter Klasse, mit einer Schnelligkeit von 30 Werst pro Stunde. Trotz dieser mäßigen Fahrgeschwindigkeit war der Zusammenstoß doch so stark, daß die Lokomotive des Personenzuges entgleiste und sich mit den Rädern zwei Ellen tief in die Erde eingrub. Fast alle Waggons wurden mehr oder minder stark beschädigt, die beiden Lokomotiven fast ganz zertrümmert und zu weiterem Gebrauch untauglich.

Nur der langsamen Fahrt des Passagierzuges ist es zu verdanken, daß die Katastrophe keine Opfer an Menschenleben forderte. Von den Passagieren sind nur zwei verletzt, der im Wagon erster Klasse reisende Petersburger Kaufmann E. Mandelstam, dem das Nasenbein eingeschlagen wurde, und ein Kaufmann aus Grodno, der auf einer Bahre in das örtliche Hospital getragen wurde. Sein Name und die Art seiner Verletzungen sind noch nicht bekannt.

Viel schlimmer als den Passagieren erging es dem Zugpersonal. Vier Mann wurden schwer verletzt und verkrüppelt und bewußtlos unter den Trümmern hervorgezogen. Man hielt sie anfangs für todt, die ärztliche Untersuchung ergab aber, daß die Unglücklichen noch am Leben waren und nicht alle Hoffnung auf Rettung verloren war. Der Maschinist des Personenzuges Jan Alexander Hornik hatte die schwersten Verletzungen erlitten und wurde bewußtlos nach dem Zyrdower Hospital gebracht. Eben dahin schaffte man auch den Schmierer desselben Zuges Michael Sirol mit schweren Contusionen am ganzen Körper. Der Gehülfe des Maschinisten, Stanislaw Wójcilewicz, und der Schmierer Theodor Szaman, von denen dem ersteren die eine Seite zerquetscht, letzterem die Schläfe eingebrochen waren, wurden mit einem der nächsten Personenzüge nach Warschau ins Krankenhaus transportirt, nachdem ihnen der erste ärztliche Beistand an Ort und Stelle geleistet war.

Außer den genannten sechs Personen haben noch neun andere mehr oder weniger leichte Verwundungen davongetragen, und zwar vom Güterzug: der Oberkondukteur Xaver Kosteki (30 Jahre alt), der von einer Plattform herabgeschleudert und am ganzen Körper verletzt war, der Condukteur Felix Smolikowski (47 Jahre alt) mit schweren Contusionen am Kopf, der Condukteur Adam Kaminski, der vom Güterwagen herabgeschleudert wurde und sich Arme und Beine anrenkte.

Vom Personenzug: der Oberkondukteur Justin Czartowski — schwere Erschütterung und Wunden am Kopf, der Condukteur Wladyslaw Peczynski, leichte Quetschungen der linken Seite, Verwundungen am Kopf und am ganzen Körper, der Condukteur Felix Sajeki — starke Gehirn-Erschütterung, der Condukteur Kasimir Zajdowski — Armverrenkung und Contusionen am Kopf, der Condukteur Ignaz Bielecki, Verrenkung des rechten Armes, der Packmeister Stanislaw Głódowski — starke Schmerzen in den Schultern, der rechten Seite und den Füßen.

Um 11 Uhr Abends wurde mit dem Forträumen der Trümmer begonnen, um die Linie wieder für den Verkehr freizulegen. Dreißig Mann arbeiteten bis 5 Uhr Morgens angestrengt, und um 5 Uhr 30 Morgens konnte der erste Zug die Unglücksstätte ungehindert passieren.

Auf das Telegramm von dem Unglücksfall begaben sich aus Warschau sofort der Direktor der Wiener Bahn Geheimrath Rydzewski, der Betriebschef Ingenieur Daragan, der Chef des Beamtenpersonals Ingenieur Dworzynski und ein Oberst der Gendarmen nach dem Ort der Katastrophe, nahmen über den Befund ein Protokoll auf und leiteten die Untersuchung ein, die vom Procureur-Gehülfen Bruchalskiow und dem Blokalen Untersuchungsrichter Siemkiewicz weiter geführt wird. Der Materialschaden der Bahn wird auf 30,000 Rbl. geschätzt.

Die Katastrophe hat wieder einmal den Beweis geliefert, wie schlecht die Organisation auf

der Wiener Bahn ist und wie wenig die Verwaltung der Bahn thut, um die gerechten Anforderungen des Publikums zu befriedigen. Daß zwölf Stunden nötig waren, um die unterbrochene Kommunikation wieder herzustellen, mag noch hingehen, daß aber während dieser ganzen Zeit kein einziger Zug bis zur Station Ruda expedirt wurde, wo die Passagiere nach kurzer Fußwanderung in einen anderen Zug hätten einsteigen können, darin wird man mit Recht eine grobe Rücksichtslosigkeit erkennen müssen. Während der Verkehrsstockung haben aus Warschau nicht weniger als zwanzig Züge nicht abgelassen werden können.

Soeben, während wir diese Zeilen schreiben, erhalten wir die Nachricht, daß der schwer verletzte Maschinist Hornik im Hospital in Zyrdow seinen Qualen erlegen ist.

Ein beklagenswerther Unglücksfall trug sich am Montag Abend gegen 8 Uhr auf der Tramway-Linie Paradies-Helenehof und zwar in Sredniastraße vor der Brauerei der K. Anstalt'schen Erben zu. Dort befand sich bis vor Kurzem eine Haltestelle, welche aber — aus welchen Gründen ist ganz unerklärlich — von der Tramway-Gesellschaft seit einigen Tagen kassirt ist, und da die Sredniastraße dort beinahe sehr abschüssig ist, so fahren die Trains der Straßenbahn jetzt mit großer Geschwindigkeit die Steigung herab und an der genannten Brauerei vorüber. So geschah es auch am Montag Abend und trotzdem versuchte ein Arbeiter, der vor der Brauerei gewartet hatte, aufzusteigen. Er wurde jedoch von dem dahinfahenden Wagon zurückgeschleudert, stürzte mit dem Kopf an das Trittbrett und trug eine schwere Verletzung am Kopf davon, sodas er bewußtlos liegen blieb und nach der Portierstube der Anstalt'schen Brauerei geschafft werden mußte. Hier leistete dem Unglücklichen Herr Dr. Sikorski die erste ärztliche Hilfe und später wurde er nach dem Poznański'schen Hospital gebracht.

Damit ähnliche Unfälle in Zukunft nicht wieder vorkommen können, ist es unerlässlich, daß die Haltestelle vor der Anstalt'schen Brauerei wieder eingerichtet wird.

Auf dem gestrigen Getreidemarkte herrschte ein sehr reger Verkehr, sodas die Nachfrage mit dem Angebot gleichen Schritt hielt und bessere Waare schlanen Absatz fand. Gezahlt wurden:

Für Weizen 5 Rbl. 90 Kop. bis 6 Rbl. 10 Kop., für Roggen 4 Rbl. 70 Kop. bis 4 Rbl. 90 Kop., für Gerste 4 Rbl. 30 Kop. bis 4 Rbl. 60 Kop. und für Hafer bis 2 Rbl. 90 Kop.

Vom russischen Getreidemarkt meldet die „St. Petersburger Zeitung“ Nachstehendes:

In den Märkten des mittleren Wolgagebiets und der Rayons für Bildung von Getreidepartieen ist es im Allgemeinen still. Nur Roggen ist infolge des Vorrathsmangels und der guten Nachfrage fest. In den Südhäfen sind die Preise durch die steigende Zufuhr abgeschwächt. In den Baltischen Häfen ist es mit Roggen, schwarzem Hafer und Buchweizen fest.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „Berliner Börsen-Courier“ Folgendes:

Mehr als an den europäischen Märkten sind die jeweiligen politischen Nachrichten von Einfluß auf die Tendenz der amerikanischen Börsen. Gestern klangen die Nachrichten aus England und Afrika wieder friedlicher und war die Haltung der transatlantischen Getreidemarkte daraufhin matt. Ueberdies verlauten die anhaltend starken Abladungen Argentiniens und die den Tageszufuhren nicht entsprechende Exportnachfrage. Ungünstig wirkte auch die Schätzung des Statistikers Snow, der den Ertrag der Weizenernte auf 564 Mill. Bushels gegen 515 Mill. Bushels letzte officielle Taxe berechnet. Den Leistungen der Farmer nach zu urtheilen, werden die amerikanischen Statistiker wohl bald auf 600 Millionen Bushels Schätzung anlangen. Im hiesigen Verkehr herrschte ebenfalls lustlose matte Haltung, ohne daß dies auf die schwächeren amerikanischen Course zurückzuführen ist, da die Offerten von drüben nur wenig ermäßig waren. Es scheint vielmehr eine gewisse Ueberfüllung mit Waare in den Consumgebieten an Elbe und Saale eingetreten zu sein, die sich in großer Abneigung gegen neue Käufe kundgibt. Naturgemäß leidet auch das hiesige Geschäft darunter, denn unsere Importeure können nur dann vom Auslande einkaufen, wenn sie Abzug nach den Provinzen sehen. Das Lieferungsangebot fand daher erst bei etwas billigeren Preisen Aufnahme. Mais war in den Offerten von Amerika nicht ermäßig; die hohen Frachtraten paralyßten die von New-York und Chicago gemeldeten Preisrückgänge. Gerste ist fest aber still; schwimmende Waare wird dringender als Abladung offerirt. Hafer war behauptet; die amerikanischen Forderungen rentiren momentan nicht, dagegen ist Petersburg für nächstjährige Lieferungen annähernd paritätisch im Markt.

In der hiesigen Session des Petrikauer Bezirksamtes wurden am Montag unter anderen folgende Prozesse verhandelt:

1) Josef Sachimczak hatte sich wegen Diebstahls auf der Landstraße zu verantworten, den er unter folgenden Umständen begangen hatte.

Am 26. Februar dieses Jahres brachte der Fuhrmann Abraham Swarzynski eine Fuhr mit Waare aus Lodz nach Zdunska-Wola und bemerkte in der Nacht auf der Chaussee zwischen Pabianice und East, daß auf seinem Wagen ein Ballen Waare fehlte. In der Dunkelheit unterscheidet er deutlich die Umrisse zweier Männer, die, als sie sahen, daß er sie bemerkt hatte, in der Richtung nach Pabianice zurück eilten. Der Fuhrmann

ging eine kleine Strecke zurück, fand die gestohlene Waare auf dem Wege und wollte dann den hinter ihm her kommenden Fuhrmann vor den Dieben warnen, da bemerkte er auch schon, daß die Spigebuben damit beschäftigt waren, auch von diesem Wagen einen hinten angehängten Waarenballen abzuschneiden und bei Seite zu bringen. Die auf dem Wagen sitzenden Juden sprangen herab und es folgte ein Handgemach, das damit endigte, daß der eine der Diebe, Josef Sachimczak, der sich mit einem Messer und einer eisernen Brechstange bewaffnete, überwältigt, gebunden und an die Polizei abgeliefert wurde.

Der Gericht leugnete er zwar seine Schuld, aber durch die Zeugen überführt und in Betracht dessen, daß er schon zu wiederholten Malen bestraft worden war, zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

2) Die professionalen Diebe Theophil Kuczkowski, Jan Molis und Stanislaw Olejniczak waren sechsmaligen Diebstahls, Karl Haselmeier des Anlaufs gestohlenen Gutes angeklagt. Die drei ersteren wurden zum Verlust aller Rechte und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnien auf je anderthalb Jahre, der letztere zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

3) Matthäus und Theodor Cholewinski und Josef Basklewski waren angeklagt, dem Woiw von Bratoszewice, während er seiner Amtspflicht oblag, Widerstand geleistet zu haben, indem sie den Woiw und einen Strafnik, die ihre Habe sequestriren wollten, thätlich daran verhinderten. Jeder der Angeklagten wurde zu sieben Tagen Arrest verurtheilt.

4) Herrsch Rosenstein, der den Postbeamten Georg G. in Brezin, während dieser seiner Amtspflicht oblag, geschimpft hatte, wurde zu 10 Rbl. Strafe, im Fall der Zahlungsunfähigkeit zu zwei Tagen Arrest verurtheilt.

5) Der Prozeß gegen Eugenie Nikolsta und Artemi Bartoszewicz wegen Gebrauches wurde verurteilt, weil ein Zeuge nicht erschienen war.

Neue elektrotechnische Schulen.

Man plant in großen Handelscentren Schulen zur Heranbildung von Elektrotechnikern und Spezialisten zur Legung von Kabeln und elektrischen Leitungen und Handhabungen von Dynamomaschinen zu eröffnen. Die Anwendung der Electricität als Bewegkraft hat eine so große Verbreitung gefunden, daß sich Mangel an Spezialisten herausgestellt hat. Zur materiellen Sicherstellung der Schulen gedankt man auch städtische Selbstverwaltungen und für diese Sache sich interessirende Compagnien und Firmen, welche mit Dynamomaschinen, Kabeln, Elektromotoren handeln, und andere ähnliche Geschäftshäuser heranzuziehen. Neue elektrotechnische Schulen werden, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, zunächst in den beiden Residenzen, Warschau, Riga, Dnejsa und anderen großen Städten eröffnet.

In der am Montag Abend stattgehabten Versammlung der Appreteure und Färber wurde mit Rücksicht darauf, daß die Preise theilweise soweit heruntergedrückt worden sind, daß von einem Verdienst keine Rede mehr sein kann, unter Anderem Folgendes beschlossen:

Es soll für die verschiedenen Artikel der Appretur und Färberei ein Mindestbetrag festgesetzt und versucht werden, sämmtliche Appretur- und Färbereifirmen moralisch zu veranlassen, unter diesem Mindestbetrag keine Aufträge weiter auszuführen. — Daß diese Maßnahme irgend welchen Erfolg zeitigen wird, möchten wir nach den bisherigen Erfahrungen bezweifeln.

Personalnachricht. Der Beamte der Kanzlei des Polizeimeisters Sergei Krawcew ist zum Geschäftsführer der Kaiser Kreisverwaltung für polizeiliche Angelegenheiten ernannt.

Am 1. (13.) October tritt die neue Fabrikpolizei, von deren Einführung wir neuerzeit berichtet haben, auch bei uns in Kraft. Zum Bestande derselben gehören 49 Gorodowois, die sich auf die größeren Fabriken vertheilen wie folgt: Altienges, J. K. Poznancki 15, Altienges, K. Scheibler neun, Altienges, E. Geyer vier, E. Alart und Co. drei, M. Silberstein zwei, Jul. Heinzel zwei, M. Kohn zwei, E. Grohmann 1, Schwarz, Birbaum und Ew 1, R. Keller 1, R. Biedermann 1, Stiller und Bielschowski 1, J. Grohmann 1, John 1, J. Richter 1, Vary 1, S. Rosenblatt 3, Desarmont 1, Scheibler 1, Steinert 1 Gorodowoi.

Diebstahl. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurden aus der Fabrik von Franz Fischer an der Sredzińska-Straße wollene Tücher im Werth von 300 Rbl. gestohlen. Allem Anschein nach haben die Diebe ihren Weg durch ein offen gelassenes Fenster genommen.

Das auf heute angelegt gewesene Concert des Violin-Virtuosen Stanislaw Taube ist auf nächsten Mittwoch, den 18. d. M. verlegt worden.

Thalia-Theater. Als zweite Klassikervorstellung ging am Montag Abend Schillers „Maria Stuart“ in Scene und fand dabei unsere erste tragische Liebhaberin Fr. Stollberg zum ersten Male Gelegenheit, sich in einer wirklichen Fachrolle zeigen zu können. Die Dame bringt für die unglückliche Schottenkönigin eine gewinnende Erscheinung und ein sehr angenehmes schmiegames Organ mit. Auch sprach Fr. Stollberg die Schiller'schen Verse absolut richtig und einzelne Momente, wie z. B. ihre Begegnung mit Elisabeth sowie der Abschied von ihren Frauen waren schön und von wahrhaft packender Wirkung. — Fr. Walter spielte die Elisabeth nicht in der traditionellen pathetischen Art, wie sie wohl Schiller sich gedacht haben mag; sie bevorzugte eine kurz abgebrochene Redeweise und führte die Rolle in dieser eigenen Auffassung,

GEBR. KOISCHWITZ

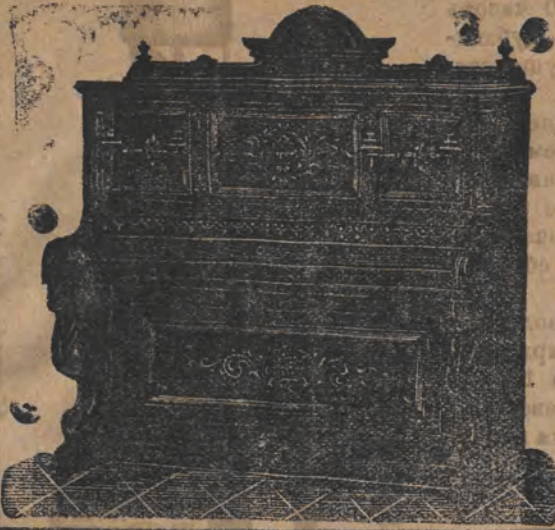
aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, MaJecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebell, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Fhnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei C. Silberbaum.

Magazyn Mebli ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie

Nr 3 Miodowa Nr 3

w bramie 1-sze pietro.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher präliminärer Unterricht.

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect, Sicher, Erfolg garantiert

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

Lüchtige Reisende, Herren sowie Damen

gesucht für d. Berl. eines neuen besond. für d. Feiertage sehr gangbaren Artikels.

Groß. Verdienst ohne viele Mühe.

Offerten unter T. L. H. 441 a. Rudolf

Mosse, Frankfurt a. M.

EHREN-DIPLOM

AUF DER ALLGEMEINEN RUSDISCHEN AUSSTELLUNG.

SEIFE „DISPOSE“ VON RNWINGRADOFF

INWÄRMEN

WASSER

OHNE ZU DÄMPFEN

REINIGEN

WÄSCHE

Die Wäsche wird ausserordentlich rein und weiss. Die Flecken werden ganz beseitigt. Schnelles Waschen. Oekonomie in der Heizung. Die Seife „Disposa“ verbraucht man 3 mal weniger als die gewöhnliche. Unschädlich für das Gewebe der Wäsche.

Patent rub Nr. 3780. Verlangen Sie die Seife mit dem

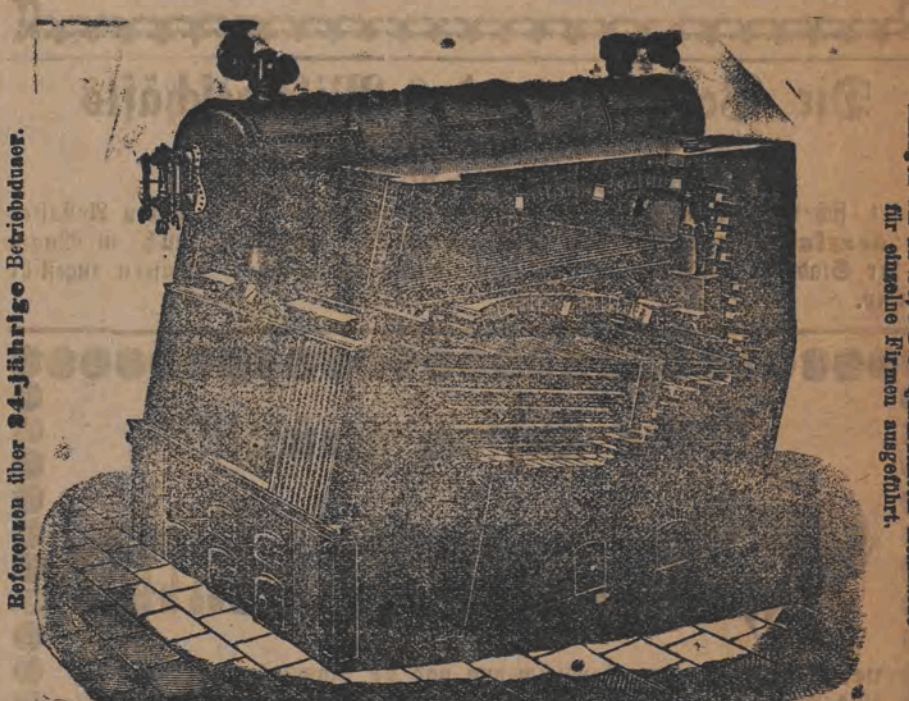
VON DER REGIERUNG BESTÄTIGT ETIQUETT

Haupt-Niederlage bei M. Muskat, Senatorska 36.

Lodzer Tattersal
N. Konopnicki, Neue Promenade 11.
Karoufelle und Reitunterricht für die Winteraison haben schon begonnen.

M. Konopnicki,
Warschau, Nowo-Senatorska 7
empfangt 41 Pferde, wovon 16 Paar gut eingefahren und sehr gute Gärger sind.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Weizen - Stärke - Fabrik

KARL HÖPPNER,
Warschau,
Mlocinska Nr 3 rogatki Powazkie.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Siednia-Strasse Nr. 10



empfiehlt sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirretheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
- Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen - Laternen - in größter Auswahl.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell.

A. Ballet & Co.

Parfumerie

Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow,
2. Twerakaja H. Spiridonow.
St. Petersburg: Newski 18
und in den besten Handlungen Russlands.

Die neueröffnete
St. Petersburger Wäschefabrik
und Magazin,
Betrikauer-Strasse Nr. 26,

empfehlen eine große Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Corsets eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bestellungen, wie auch gänzliche Aussteuerungen werden schnell, pünktlich und sauber nach den neuesten Façons ausgeführt. — Ersuche ergebenst, sich persönlich zu überzeugen, wodurch ich hoffe eine ausgedehnte Kundschaft zu erwerben.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

Die Verwaltung des Milchgeschäfts

(Ziemianka) Dzielna Nr. 30
Filiale Petrikauer-Strasse Nr. 84
beehrt sich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß in den beiden Anstalten die anerkannt vorzüglichsten Milchprodukte verkauft, auch in Wagen in der Stadt ausgefahren und in einzelnen Flaschen in den Häusern zugeführt werden.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Flaschen ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utenfilien-Geschäft

Betrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mit dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft beiseits empfehlend
zeichne
Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ г. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 12 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Восточной ул. подъ № 22, Шмулю Мошковичу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 222 руб. 11 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 60 руб.

Продажа будетъ производиться въ г. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 12 числа Октября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. проживающему по Новомейской улицѣ подъ № 29 Орбаху Михаилу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 560 р. 72 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 175 рублей.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За президента гор. Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 12 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Восточной улицѣ подъ № 22, Кармиолу Пинкусу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 222 р 11 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 43 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 12 числа Октября мѣс. 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, проживающему по Восточной улицѣ подъ № 23, Вольраушу Мовшъ, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 592 руб. 26 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 115 руб.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 12 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, проживающему по Видзевской улицѣ подъ № 12, Ойзеру Кузаскому, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 228 руб. 62 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 84 рубля.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За президента гор., Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

Eine
Frontwohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Суд. объявляет, что 12 числа Октября мѣсяца 1899 года, въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащ. жителю г. Лодзи, проживающему по Средней ул. подъ № 18, Бергеру Бинему Нусену, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 513 р. 93 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 158 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 25 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ В. Миколайчикъ.



Weberei.

Junger Deutscher, militärfrei, der Weberei und Appretur in einer der bedeutendsten Fabriken Bienenwalde's erlernt, Verdauer Webeschule besucht und vor und nach seiner einjähr. Militärzeit Stellungen als Werkführer und Stütze des Directors inne hatte, sucht gefügt auf Prima-Zeugnisse und Referenzen passende Stellung. Suchender war zuletzt als I. Werkführer in einer größeren Fabrik thätig und mußte diese Stellung wegen einer 8-wöchigen Militär-Verlegung aufgeben. Off. Sub. G. H. 6650 an Rudolf Mosse, Berlin, Alt-Moabit 128.

WER geschmackvoll und erfolgreich
annonciren will,
der wende sich
Dingastr. 87, W. 1,
woselbst auch Uebersetzungen von Statuten, etc. aus dem Russ., Polnischen und Deutschen oder umgekehrt, sowie Abfassungen von Circulären und allerlei Reclamen prompt ausgeführt werden.

Eisene

Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, laufen jederzeit
Edward Kremky & Co.
Promenadenstr. № 27

Nachdem ich die Friseur-Kunst im Auslande erlernt habe, empfehle ich mich den geehrten Damen zum
„Frisieren“
gegen monatliches Honorar. Ggf. Offert. unter A. K. an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

zur Straße, 1. Etage, groß, freundlich und sauber möblirt, an ruhig lebenden anständigen Herrn sofort zu vermieten. Przejazd № 19, Ecke der Włocławka, Quartier № 6.

Gelb gezeichneter

Dachshund,

(Hündin) ist zugelaufen, Paßkaffr. № 11 beim Strus. Der Eigenthümer kann sich denselben gegen Erhaltung der Unkosten abholen.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küch. mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder von 1. October zu vermieten. — Das Bild ist auch ein Parterrelokal mit anstoßenden großen Speiche und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Po. ul. Nowa-Strasse № 28.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist bis her am meisten Kräfte stärkend, tonisch. Er hat einen vorzüglichsten Geschmack. Ausgewählt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Vollkämpel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in DORLITZ

Stuttgarter
Neues Tagblatt
Central-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg
Abonnements 37,000
M. 2.50 wöchentlich 20 S. alle vierjährlich. Auflage 200,000
per Post. Verlagsanstalt. Zell. Wirksamstes Organ für alle Branchen. Verbreitetstes Blatt Württembergs.

Die
Dampfärberei,
chemische Waschanstalt
und
Desinfektionskammer

Ch. Geber

in Grochow, bei Warschau,
in Łódź, Magazin:
Grüne- (Zielona) Str. 5,
übernimmt zum Waschen und Färben:
Herren- und Damen-Gardetoben, Vorhänge, Teppiche, Spitzen, Federn u. Sammete.

Nervenarzt
DR. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstr. № 68.